

In Rückblenden wird nun die Geschichte von Paul und Margarete Schneider erzählt, beispielsweise wie sie sich in Weilheim (Tübingen) kennenlernten.

Foto: Jenny Berns

„Paul & Gretel“

1500 Zuschauer erleben in Hüttenberg die Premiere des Musicals über den „Prediger von Buchenwald“

Von Jenny Berns

HÜTTENBERG. Was für ein Auftakt! 1500 Zuschauer haben am Freitag die Deutschland-Premiere des Musicals „Paul & Gretel – kein Märchen“ besucht. Gezeigt wurde es im Rahmen des Festwochenendes zum 140. Jubiläum des Hüttenberger Gesangvereins „Frohsinn“, der für das Musical gemeinsam mit der Freien evangelischen Gemeinde und dem in dieser verorteten Verein „Soli deo gloria“ als Veranstalter auftrat.

Alles beginnt an einer Bushaltestelle

Dicht an dicht erlebte das Publikum zunächst einen Solo-Auftritt des Männerchors, der mit drei Liedern sein Können unter Beweis stellte. Dann die Überraschung: Andreas Haupt, einer der Initiatoren des Musicals, holte einen besonderen Gast auf die Bühne. Karl-Adolf Schneider, Sohn des Pfarrers Paul Schneider, der einst in Hüttenberg wohnte und um dessen Leben und Wirken sich das Musical dreht. Er war zur Premiere gekommen und überreichte Haupt Kopien von Briefen, die seine Mutter und sein Vater sich während dessen Inhaftierung durch die Nationalsozialisten schrieben.

Dann ging es los. In der Hüttenberger Sporthalle wurde den Zuschauern von Sängern

und Darstellern ein mehr als zwei Stunden dauerndes, sehr bewegendes Musiktheater geboten. Der Lützellindener Arzt und Komponist Peter Menger beweist mit seinem neuesten Werk, dass er auch schwierige und komplexe Stoffe auf der Bühne umsetzen kann. Dabei war es durchaus ein Wagnis, das Leben des „Predigers von Buchenwald“ in Form eines Musicals aufzugreifen.

Menger hat bereits acht Musicals mit christlichen Themen verfasst. Auch bei „Paul & Gretel“ ist, insbesondere am Ende, der christlich-freikirchliche Hintergrund Mengers zu erahnen. Dem 44-Jährigen gelingt die Umsetzung des gewählten Themas, indem er die Liebesgeschichte zwischen Paul Schneider und seiner Frau Margarete (genannt Gretel) in den Fokus der Handlung stellt. Ganze Arbeit bei der Inszenierung hat in diesem Zusammenhang auch Regisseur Ruben Turbanisch geleistet.

Die Geschichte beginnt an einer Bushaltestelle in Dicken-schied, dem letzten Wohnort Paul Schneiders. Margarete (Sigrid Offermann) holt dort ihre Enkel (Luca Kraft und Jiska Menger) ab. Mit einem Passanten (Ernst-Peter Harfst) kommen sie ins Gespräch über den von den Nazis ermordeten Großvater.

Was Margarete ihren Enkeln und dem Passanten erzählt, sehen die Zuschauer dann als gespielte Handlung auf der

Bühne. Kindheit und Jugend des Pfarrers im Hunsrück und in Hochelheim, das erste Treffen mit Gretel nach dem Umzug nach Tübingen, Studienzeit, Heirat und den Antritt der Pfarrstelle in Dornholzhausen und Hochelheim erlebt das Publikum hautnah mit. 200 Mitwirkende, neben dem kleinen Orchester (Leitung Dirk Menger) und den Darstellern sorgen auch Sänger eines Projektchors, des Kinderchors von „Soli deo gloria“ (Leitung: Deborah Menger) und die Sänger des Gesangvereins „Frohsinn“ (Leitung: Jochen Stankewitz) für ein echtes Klangerlebnis und tragen mit den gesungenen Liedern auch einen großen Teil der Handlung. Viele davon stammen aus der Feder von Menger, es sind poppige, rockige aber auch an Swing oder Rap angelehnte Stücke, ebenso solche, die an barockes Liedgut erinnern.

„*Lieber ein Mann, der sein Leben wagt, als einen Mann mit ausgerecktem Rückgrat.*“

Margarete (genannt Gretel)

Doch auch alte Volkslieder wie „Ännchen von Tharau“, das Paul und Margarete Schneider gerne sangen, sind dabei und, nicht zuletzt, eine Vertonung des von Dietrich Bonhoeffer verfassten, geistlichen Gedichts „Von guten Mächten treu und still umgeben“.

Nicht nur die Chöre, auch die Darsteller überzeugen bei der Premiere. Besonders hervorzuheben sind Johannes Pfeiffer, der Paul Schneider spielt, und Elise Offermann als Margarete Schneider. Beide können sowohl mit ihrer schauspielerischen Leistung als auch gesanglich überzeugen. Glaubwürdig vermitteln sie innere Konflikte, Sorgen und Bedrängnis des Pfarrerehepaars, nachdem sich Paul Schneider aktiv gegen das NS-Regime auflehnt. Stark gespielt: Gretels Entscheidung, sich hinter ihren Mann zu stellen und sich nicht von der Diktatur



Eindrucksvoll: die Darbietung von Johannes Pfeiffer als Paul Schneider und Elise Offermann als Margarete Schneider.

Foto: Jenny Berns

unterkriegen zu lassen. „Lieber ein Mann, der sein Leben wagt, als einen Mann mit ausgerecktem Rückgrat.“ Und auch wenn am Ende, die schrecklichen Szenen, die sich im KZ-Buchenwald zugetragen haben müssen, nur angedeutet werden – das Stück ist auch für Kinder gedacht –, wird deutlich, welche Kraft und welchen Willen der Kampf gegen das Unrechtsregime Paul Schneider abverlangt hat.

In diesem Zusammenhang erweist es sich als gute Idee, dass in Zwischenszenen immer wieder Margarete als Großmutter mit ihren Enkeln in Erscheinung tritt. Deren Fragen („Wie, er hat nur eine Scheibe Brot am Tag bekommen und die auch noch verschrenkt?“) zeigen, wie schwer es heute nachzuvollziehen ist, was damals geschah.

Stehende Ovationen vom Publikum gab es am Ende für alle Mitwirkenden. Was bleibt, ist ein Musical, das einen starken Eindruck und manchen Gänsehautmoment hinterlässt. Es wird in diesem Jahr noch in Pferdsfeld im Hunsrück, in Reutlingen und Simmern sowie 2023 in Weimar zu sehen sein.



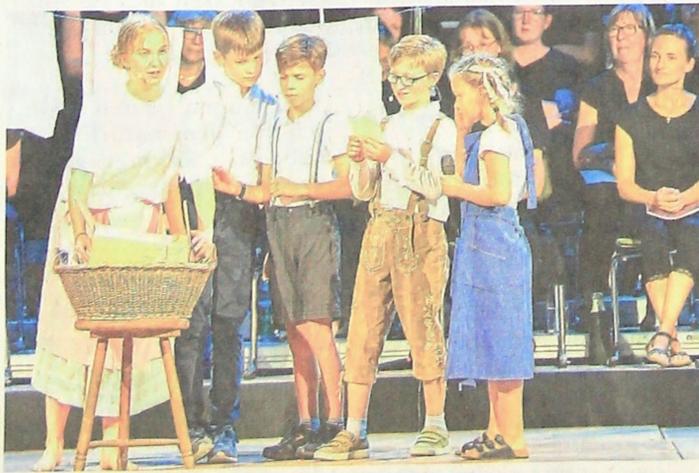
Schweigen und in Frieden leben oder die Wahrheit sagen: Grete und Paul ringen um eine Entscheidung.

Foto: Jenny Berns



Im KZ Buchenwald predigt der Pfarrer zu Mithäftlingen. Später nennt man ihn den „Prediger von Buchenwald“.

Foto: Jenny Berns



Nachdem der Pfarrer verhaftet wurde, können seine Frau und die Kinder nur per Post Informationen austauschen. Die Briefe werden mit der Wäsche ausgeschmuggelt.

Foto: Jenny Berns

www.paul-und-gretel.de